

Der heilige Pachomius.

Zur Zeit der grausamen Christenverfolgung unter den Kaisern Maximinus und Diokletian wurde Pachomius von heidnischen Eltern zu Thebais geboren. Sein Gebahren in der frühesten Jugend verrieth schon einen entschiedenen Hang zu Sonderbarkeiten. Wo es nur immer geschehen konnte, floh er die Gesellschaft der Menschen, die Vergnügungen der Menge, und zog sich in stille Einsamkeit zurück. Die Liebe der Eltern bestimmte ihn den Wissenschaften und ermunthigte ihn früh zur Erlernung der Egyptischen Sprache.

So hatte er sein zwanzigstes Jahr erreicht, als Kaiser Constantin gegen Maxentius ein mächtiges Heer unter die Adler berief. Alles Widerstandes der Eltern ungeachtet, mußte auch Pachomius einer Kohorte sich einverleiben und einschiffen lassen. Auf dem Marsche dahin übernachteten sie in einem Städtchen. Die Einwohner strömten von allen Seiten herbei, bewiesen ihre Theilnahme an dem drückenden Loos der jungen Krieger auf das herzlichste, und versorgten sie brüderlich für alle Nothdurft und Unnehmlichkeit. Pachomius frug, nicht ohne Staunen über so menschenfreundliches Wohlwollen, wer denn diese Leute wären, und vernahm, daß sie Christen seien. Von einem wunderbaren Gefühle betroffen, ließ er sich den Namen dieser Leute und ihre Religionslehre erklären, versiel von Stunde an in noch tieferes Sinnen und ernsteres Benehmen, und war bald entschlossen, dieser Lehre der Brudersliebe sein Leben zu widmen.

Bald erklärte sich der Sieg für Constantin und gestattete ihm, die Krieger wieder in ihre Heimath zu entlassen. Pachomius eilte voll Sehnsucht in das Haus der Eltern zurück, gab mit ganzer Seele dem Religionsunterrichte bei einem frommen Christen sich hin, und ließ sich bald taufen. Kaum hatte er diese heilige Weihe empfangen, als die Liebe zur Einsamkeit lebendiger als je in ihm erwachte und Begeisterung ihn ergriff: gleich Andern ein Leben der Abgeschlossenheit, Entsagung, Demuth und Gottseligkeit zu führen.

Vor allen Einsiedlern der benachbarten Wüste hörte er den Greis Palemone preisen, und eilte, bei diesem Frommen die Lehrjahre zu bestehen. Der ehrwürdige Mann verschwendete umsonst Bitten und Vorstellungen, von solchem Vorhaben ihn abzubringen. Je härter er ihm die Lebensweise beschrieb, je schwieriger er ihm alle Entsayungen schilderte, um so begeisterter und entschlossener zeigte sich der Jüngling, und erhielt endlich von ihm die Erlaubniß, als Einsiedler die Hütte fortan zu theilen, im Glauben, im strengen Wandel und in der Frömmigkeit sich in seiner Gesellschaft zu ver-

vollkommen. Sie führten ein strenges Leben des Kasteiens und Nachtwachens. Noch mächtiger als solche Uebungen, wirkte die Erscheinung eines andern Einsiedlers auf die Seele des Neophiten. Dieser kam Nachts in die Hütte wie sie eben bei ihrem Feuer wacheten und forderte sie auf, gleich ihm die Stärke des Glaubens zu beurfunden, stellte sich mit bloßen Füßen auf die glühenden Kohlen und betete in dieser Stellung sehr langsam ein Vater Unser, ohne zu zucken oder von dem Feuer irgend beschädigt zu werden.

Dieses Beispiel stärkte den Pachomius mit neuer Zuversicht und stählte seinen gewaltigen Willen. Häufiger als sonst suchte er die Einsamkeit in einer benachbarten Wüste, gelangte mit blutenden, zerschundenen Füßen durch Dornen und Gestrippe dahin, und verweilte dort oft Tage lang in Gebet und Betrachtungen tief versunken. So lag er einst voll heiligen Nachdenkens und seliger Träume an einem Orte, der Tabenna genannt wurde, auf den Knien, als plötzlich eine Stimme wie aus dem Himmel ihm zurief: „hier verweile, hier errichte eine Wohnung für fromme Einsiedler und lehre sie leben nach den Regeln, welche meine Engel dir eingeben werden!“ Und die Engel des Herrn reichten ihm ein Täfelchen, worauf folgende Regeln deutlich geschrieben standen:

„Essen und trinken solle ein jeder können nach seinen Bedürfnissen; aber jeder solle nach dem Maasse seines Essens arbeiten. Keiner solle zum Fasten gezwungen und keiner davon abgehalten werden.“

„Man solle verschiedene Zellen bauen, in deren jeder drei Einsiedler wohnen. Das Essen für Alle soll an einem Orte gekocht und gemeinschaftlich von Allen verzehrt werden.“

„Nachts sollen sie in leinenen Röcken schlafen und ihre Lenden gegürtet haben. Jeder soll einen weißen Mantel von Ziegenhaaren haben und solchen weder beim Essen noch Schlafen ablegen. Aber bei der Communion sollen sie ihre Gürtel lösen, den Mantel ablegen und nur ihre Kapuze behalten.“

„Sämmtliche Einsiedler sollen in 24 Haufen nach den 24 Buchstaben des Griechischen Alphabets abgetheilt werden, so daß jeder Buchstabe diejenigen umfasse, welche gleichen Talentes, gleicher Tugenden und gleicher Fehler wären, damit ein Fremder diese Eintheilung nicht verstehen, der Eingeweihte aber um so leichter eine Uebersicht des Ganzen gewinnen könne.“

„Jeder nicht diesem Verein angehörende und nicht auf dieselbe Weise gekleidete Einsiedler, soll nicht an der gemeinschaftlichen Tafel, sondern nur mit dem Bruder, der gerade den Tagesdienst zu verrichten hat, essen.“

„Wer einmal in diese Gemeinschaft aufgenommen ist, der kann sich Zeit lebens davon nicht mehr lossagen, soll während der drei ersten Jahre alle ihm aufgetragenen Arbeiten mit Geduld, Ergebung und Fleiß verrichten, und alles Lesens der Bi-

bel sich streng enthalten *). Erst mit dem vierten Jahre beginnen die geistlichen Uebungen."

"Während des gemeinschaftlichen Essens soll Jeder seine Kapuze über die Augen herabziehen, damit Keiner den Andern sehen könne. Keiner soll bei Tisch ein Wort reden, noch die Augen hin und her werfen."

"Zwölf Gebete sollen während des Tages, zwölf am Abend und zwölf während der Nacht gebetet werden, und den Frommen freistehen, hierin noch mehr zu thun."

"Keiner der in dem Kloster lebenden Brüder soll die geistlichen und priesterlichen Weihen empfangen, damit nicht Zwietracht und Neid im Kloster entstehe" **).

Damit (im Jahre 340) war der große Wurf in die Weltgeschichte geworfen und die eigentliche Idee der Klöster ausgesprochen. Pachomius erlebte die Freude, seinen Bruder Johannes unter seinen Jüngern zu erblicken; und den Schmerz, ihn und den frommen aus der Ferne herbeigekommenen Einsiedler Apollo begraben zu müssen.

Er selbst lebte, Allen ein nachahmungswürdiges Muster, streng nach den vorgeschriebenen Pflichten. Er arbeitete mehr als die übrigen Brüder, oft für sie; an Demuth und brüderlicher Liebe erreichte ihn keiner, eben so wenig als an strenger Enthaltbarkeit, Inbrunst des Gebets und Ernst der Bussübungen.

Seine Schwester fühlte sich bald von gleicher Sehnsucht ergriffen, von gleichem Eifer beseelt, sie eilte nach Tabenna und errichtete unter seinem Schutz und nach seiner Regel ein Kloster für Frauen, welche er durch weise Verordnungen stets in gehöriger Entfernung von den Mönchen zu halten wußte. Die Zahl seiner Klöster vermehrte sich im ganzen Lande, während der heilige Ammon auf den Nitrischen Bergen deren eine große Anzahl gründete. Egypten, Aethiopien, Abyssinien, Palästina und Vorderasien bedeckten sich mit solchen Anstalten. Seine Regel pflanzte von Mund zu Mund sich fort, und diente auch bald den Schülern des heiligen Paul und Anton zur Richtschnur. Er starb hochgeehrt als der glückliche Vorstand vieler tausend Mönche und Nonnen. Die Glorie der Ewigkeit umstrahlt sein Haupt. Die Vollendung dessen, was er begonnen, sollte nicht lang auf sich warten lassen.

*) Der Kampf, ob Studien und Wissenschaften das Herz veredeln und dem Geist eine höhere Weihe zu geben vermögen oder nicht, dauerte merkwürdiger Weise bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts unter den Mönchen fort.

**) Auch darüber, ob Priester für das Mönchsleben geeignet und wünschenswerth seien, zankte man sich noch in späten Zeiten.

A. d. B.

A. d. B.



Kalygeroi im Angel. Kleid



Nonne des Heil. Pichomius.



Stavonier.



Jacobite.

